

Protest gegen die NATO-Tagung in München: Widerstand ist möglich ... Aber ein anderer ist nötig! Auswertung, Kritik & Ausblicke...

Trotz Politikverbot und Panikmache waren während der Sicherheitskonferenz zahlreiche Menschen auf der Straße, um sich ihr Recht auf freie Meinungsäußerung zurück zu erobern. Erstmals seit langem war dabei ein kreativer Widerstand öffentlich wahrnehmbar, auch wenn insbesondere linke Medien sehr wenig darüber berichtet haben. Gerade einige kleinere Aktionen zeichneten sich durch starke Vermittlung aus – es hätte ruhig mehr davon geben können! Dennoch sehen wir nach München Chancen auf eine Ausweitung der Debatte um "Organisierung von unten" und einen deutlich kreativeren Widerstand. In diesem Text geht es daher um die Darstellung und Auswertung von direkten Aktionen, der offenen Presseplattform und den Ansätzen einer offensiven Praxis gegenüber staatlicher Repression. Daneben geht es um eine grundsätzliche Einschätzung der Ereignisse in Hinblick auf die Fragen, was es zu verbessern und welche Ideen es weiter zu entwickeln gilt, um eine Bewegung "von unten" mit vielfältigen Aktionsformen zu stärken. Dabei bleibt alles natürlich subjektiv, ohne Anspruch auf Vollständigkeit ... Erweiterungen, Ergänzungen und Kritik erwünscht!

Vom 1.-3. Februar fand in München die NATO-Tagung statt. Neben den Herrschenden hatten auch zahlreiche Gruppen und Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen ihren Protest angekündigt, um den reibungslosen Verlauf der „Sicherheitskonferenz“ zu stören und gegen die Politik anzustänkern, für welche die NATO steht: Krieg für ökonomische Interessen, Militarisierung und Aufrüstung weltweit – nach außen und nach innen. Nach Einschüchterungsversuchen im Vorfeld, zu welcher u.a. die Kriminalisierung des Anti-NATO-Komitees zählte und die in der Hausdurchsuchung des Infoladens gipfelte, zeigte sich der bayerische Rechtsstaat von seiner ‚besten‘ Seite: Kurz vor Tagungsbeginn sah sich der Widerstand mit einem totalen Demonstrationsverbot inklusive aller Ersatzveranstaltungen unter freiem Himmel

1. Direkte Aktionen und kreativer Widerstand

konfrontiert, gestützt auf die Konstruktion „gewaltbereiter ChaotInnen“ durch Medien und PolitikerInnen.

Die Abschottung der Innenstadt durch 3000 PolizistInnen, die sich später als äußerst brutal erwiesen, ständige Kontrollen und ein verzerrtes Bild der NATO-GegnerInnen erzeugten ein merklich repressives Klima. Davon betroffen war auch der „Carnival against NATO“, ein Projekt, das in der Vorbereitung sehr viel Unterstützung und Zuspruch erfuhr: Geplant war dieser als ein bunter Umzug am Samstag morgen, mit Musik, Kultur und radikalpolitischen Inhalten, der Menschen mit verschiedensten Bezügen ... Theaterleute, Schülis, Transgenders, Reclaim The Streets und Pink-Silvers zusammen führen sollte. Außerdem sollte dieser eine Plattform für kreativen Protest und direkte Ak-

tionen bieten. Aufgrund der drohenden Repressionen mußte der Carnival leider abgesagt werden, u.a. um die bewußt selbstorganisierte Infrastruktur (Sound-System, Lautsprecherwagen, Generator usw.) nicht zu gefährden. Auch zahlreichen Gruppen von außen wurde die Anreise verweigert: Bussen aus Berlin, Freiburg und der Schweiz wurde die Einreise mit fadenscheinigen Begründungen verwehrt.

1. **Direkte Aktionen und kreativer Widerstand**
2. **Frecher Umgang mit Polizei und Repression**
3. **Offene Presseplattform**
4. **Auswertung, Kritik und Ausblicke**
5. **Nachwehen: Thematisierung & Protest gegen staatliches/städtisches Vorgehen während dem 1/2/3.**

1.1 Vor der Tagung: Proteststadtplan, Direct-Action Training und verpeilte Linke

Wochen vor der Tagung fand sich bereits im Internet ein Beschwerdestadtplan mit Informationen und Anlaufpunkten für kreativen Protest (Konzernzentralen, Behörden, Militär – oder Polizeieinrichtungen), der es Gruppen von außen ermöglichen sollte, sich eigene Aktionen zu überlegen und durchzuführen und so weniger abhängig von zentralen Aktionsformen wie Latschdemos zu sein. In der bürgerlichen Presse um BILD & Co. gab es darum viel Wirbel; irgendwann kursierte sogar der Begriff ‚Randaleführer‘. Obwohl von staatlicher Seite zur



Panikmache benutzt und trotz Werbung über einschlägige Webseiten

wußten viele "linke" Gruppen nichts davon, so dass der Stadtplan fast ohne jede Wirkung blieb. Selbstorganisation ist offenbar nicht besonders ange-sagt.

Am Mittwoch begann das Direct-Action-Training, angelegt zum einen als ein Training für bewusste Kommunikation und deeskalierendes Verhalten, zum anderen als Ort zur Vorbereitung von Aktionen. Leider waren auch hier nur sehr wenige Menschen beteiligt, obwohl die Info sehr breit gestreut war. Aus den Debatten, wie mit Politikverbot und dem Sicherheitsaufgebot umzugehen sei, entstanden verschiedene Ideen kreativen Widerstandes. Eine Reihe dieser Einfälle konnten während der Tagung in Aktion umgesetzt werden, mal erfolgreich, mal weniger ... oder als kompletter Fehlschlag.

1.2 Donnerstag: Kommunikationsguerilla, herrschaftsfeindliche Reden und enttarnte ProvokateurInnen

Von Donnerstag bis Samstag wurden viele, viele Hotels, Gaststätten und Pizzerien von schick gekleideten Menschen aufgesucht, die auf Fluren, Toiletten usw. problemlos etliche Urkunden und Informationsbögen des "Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes" aufhängten. Dieser sprach sich gegen die Sicherheitskonferenz aus, da er ein Verband mit vielen internationalen Gästen sei und eine auf Krieg und Ausgrenzung beruhende NATO-Politik dem entgegen stehe. Passend dazu wurde die Webseite

<http://welcome.to/gastronomie-gegen-nato> in Anlehnung an das Original erstellt; eine feine Kommunikationsguerilla – dennoch verbesserungsfähig: Beim nächsten Mal mit LeserInnenbriefen in Zeitungen und einer inszenierten Diskussion, bei der mensch weitere Verbände ins Spiel bringt usw.

Auf der Demo am Abend, die sich gegen das Demoverbot richtete, gab es dann einen herrschaftsfeindlichen Redebeitrag, der unter anderem die prostaatliche Vorrede eines Vorredners angriff und statt der Stärkung von Herrschaftsstrukturen ihre umfassende Abwicklung forderte. Dabei kam es in dem Beitrag auch zur öffentlichen Demaskierung von Polizei-ProvokateurInnen, die sich sehr auffällig (z.B. mit Lederjacke, Kapuzenpulli und Antifa-Aufnäher) als "Autonome" verkleidet hatten.

1.3 Freitag: Transparentaufhängung, Demo der Sprachlosen, ein natodeutsches Kriegsmassaker und leere Parkbuchten

Der Freitag begann mit einer Transparentaufhängung am frühen Morgen. Ein etwa 4x4m großes Transpi mit der Aufschrift „Bomben machen Menschen nicht satt“ wurde am Sockel des „Friedensengel“, einem Friedensmahnmal, gut sichtbar für den auf einer großen Ausfallstrasse fahrenden Berufsverkehr, angebracht. Es hing nach unseren Beobachtungen vermutlich eine Stunde lang.

Bei einem späteren Plenum kam die Idee auf, das totale Versammlungs- und Politikverbot in München mittels einer kreativen Aktion zu thematisieren – in einer Stunde intensiver Vorbereitung entstand die ‚Demo der Sprachlosen‘: Und so zog noch gegen Mittag eine Gruppe von etwa zwanzig Personen mit leeren Plakaten, leeren Handzetteln, einem leeren Fronttranspi und mit roten Klebestreifen verschlossenen Mündern durch die Innenstadt. Ziel der Aktion war, das Politikverbot subversiv zu unterlaufen und zusammen mit der Kritik an der NATO-Tagung zu vermitteln. Begleitet wurde das ganze von Anfang an von zwei Fernsichtteams (Spiegel TV und Hessefernsehen). Einen besonderen Clou der Vermittlung stellten drei Personen dar, die mit Handys außerhalb der Demo gingen und sich scheinbar mit ihren ‚GesprächspartnerInnen‘ am anderen Ende der Leitung lautstark über das Politikverbot, Verbrechen der NATO usw. unterhielten. Dadurch bot sich die Möglichkeit der ständigen Vermittlung (d.h. rüber

bringen und erklären unserer Inhalte) die genutzt wurde, um das absurde Szenario zu kommentieren (überall Wannen und sogar Polizeihubschrauber über einer Demo mit leeren Transparenten...), das Verhalten der Polizei und die Reaktionen der BürgerInnen zu thematisieren. Dabei wurden auch immer wieder Personen direkt in Gespräche und Debatten verwickelt („können Sie das gerade nochmal wiederholen?“).



Als der Demozug erstmals von der Polizei angehalten wurde zeigte sich die Unfähigkeit der BeamtInnen, mit der Situation umzugehen: Der Oberbulle beäugte misstrauisch das Transpi („Also, auf dem Transparent steht gar nichts drauf, soweit ich sehe“). Aufgrund verklebter Münder konnte niemand die Frage nach der VersammlungsführerIn beantworten – in Begleitung von 20 Bullen und einigen Wannen ging es dann weiter. Kurz vor

Titel: Bescheinigung über die Sicherstellung/Beschlagnahme von Gegenständen		Aktions-Nr.:	
Angeordnet durch (Dienststelle, Name): WK Erlangen, Döllmann, P.H.		Anlass:	
Datum, Zeit und Ort der Maßnahme: 01.02.02 München, Sendlinger Str.		Anlass (weiter):	
Grund: Sachliche Bestimmung		Anlass (weiter):	
<input checked="" type="checkbox"/> Befehlsausführung	<input checked="" type="checkbox"/> Art. 25, 34 PAG	<input checked="" type="checkbox"/> Art. 11 PAG	
<input type="checkbox"/> Schutz privater Rechte	<input type="checkbox"/> §§ 94, 98 StPO	<input type="checkbox"/> § 42 StPO	
<input type="checkbox"/> Beweismittel	<input type="checkbox"/> § 111 b C StPO		
<input type="checkbox"/> Verfallgegenstand	<input type="checkbox"/> § 49 OWiG		
<input type="checkbox"/> Sicherstellungsgegenstand	<input type="checkbox"/> Art. 15 Gesetz üb. d. Presse		
Beschreibung der Gegenstände: 1. Kundgebungsgegenstand, Plakat ohne Aufschrift, 2. Bogen...			

dem Marienplatz wurde die Demo durch eine Bullenkolonne endgültig gestoppt – auch dabei Nonsens pur: die Polizei beschlagnahmte leere Plakate!

Fazit: mit der Demo der ‚Sprachlosen‘ war eine ‚richtige‘ Antwort auf die repressive Lage gefunden und die (scheinbare) Handlungsunfähigkeit durchbrochen worden. Von der inhaltlichen Vermittlung her eine Aktion mit Modellcharakter – ein Sprachloser meint dazu:

„Der Auflauf ringsum war inzwischen gigantisch. PressevertreterInnen, darunter mindestens sechs Kamerteams und erstaunte MünchnerInnen traten sich auf die Füße. Wir gaben diverse Interviews, SZ und Lokalblätter berichteten mit großen Fotos und wir konnten in diesem Erre-

gungskorridor so manches Anti-Herrschafts- und Anti-NATO-Statement anbringen (unter anderem gelaufen in den VOX-Nachrichten!). Die Unfähigkeit der Bullen, mit dieser unerwarteten Aktion umzugehen, war definitiv zum Totlachen! Alles in Allem: Meiner Meinung nach eine der besten und kreativsten Aktionen, sowohl von der Idee, von der Umsetzung, Kreativität, Stimmung und Aufmerksamkeit vor. Cool, Cool, Cool.“ (1)

Am Abend gab es dann den einzigen uns bekannten Versuch, die Eröffnung symbolisch zu blockieren. Auf dem Zufahrtsweg zum „Bayrischen Hof“ führten AktivistInnen ein „natodeutsches Kriegsmassaker“ auf: Etwa zwanzig Menschen mit blutbeschmierten Anzügen als ‚Tote‘ am Boden liegend, abgerissene Leichenteile, dazu ein Panzer aus Pappe, welcher mit der deutschen Fahne, Emblemen der NATO und verschiedener Rüstungskonzerne verziert war. Leider wurde die Aktion sehr schnell von den PolizistInnen geräumt und fast alle Beteiligten bis Mitternacht eingefahren. Fazit: gute symbolische Vermittlung; mit mehr Leuten, Anket-Materialien und geschickterer Auswahl des Ortes hätte daraus auch eine ‚ernsthafte‘ Blockade werden können. Der Platz war allerdings aus Angst, zu früh entdeckt zu werden, nicht optimal gewählt (weder im Hauptzufahrtsbereich noch direkt an der Fußgängerzone).

Eine andere, auf eine tatsächliche Blockade ausgerichtete Aktion scheiterte ebenfalls: Eine Aktionsgruppe hatte geplant, Autos aus Parkbuchten zu heben und quer zu stellen, um den Verkehr zum Erliegen zu bringen. Das Problem: Es gab keine Autos, da im Innenstadtbereich komplettes Parkverbot herrschte.

1.4 Samstag: Demonstration und kleinere Aktionen

Am Samstag Vormittag war neben kleineren Flugverteileraktionen eine Sabotage gegen Bankautomaten (Verstopfen der Schächte, Infozettel auf das Display) geplant, die abgebrochen werden musste, da sich ein Aktionsgruppenmitglied aus Angst verirrt hatte. Fazit: schade drum und ein Hinweis dafür, dass eine klarere mentale Vorbereitung im Umgang mit Ängsten nötig ist.

Gegen Mittag fanden sich einige tausend Menschen auf dem Marienplatz ein, um die verbotene Demonstration doch noch durchzusetzen. Schwacher Beginn: Tausende Linke und andere Leute stehen herum, müssen sich kontrollieren lassen, bekommt Platzverweise und ruft monoton „Hoch die internationale Solidarität.“ Nach einiger Zeit setzte sich der Zug in Bewegung, der im Verlauf mehrmals gekesselt wird. Dabei fielen planlose Polizei, Chaos und wild gewordene Greiftrupps in der Innenstadt durch ein brutal-unkoordiniertes Vorgehen auf. Aus der Demo heraus gab es

auch eine ‚Nacktaktion‘: Ein paar Basishoppel in Unterwäsche hatten sich Parolen auf ihre Körper gemalt, um den Überwachungs- und Sicherheitsdiskurs zu thematisieren: „Wer nichts zu verbergen hat, hat nichts zu befürchten“. Der beliebte Slogan von Law&Order PolitikerInnen wurde mit der Festnahme durch die Polizei eindrucksvoll widerlegt – so wie es auch eingeplant war. „Es kann jedeN treffen – egal was du tust!“. Eine ähnliche Aktion wurde auch von Münchener SchülerInnen durchgeführt.

Dann steigerte sich die gesamte Demo beachtlich: acht- bis zehntausend Leute trotz Demonstrationsverbot, größtenteils entschlossenes Vorgehen, ein gelungener Durchbruch durch mindestens eine Polizeikette, eine Gruppe von ca. vierhundert Leuten, die bis fast an den Bayerischen Hof gekommen ist usw. Doch dort angekommen, machte sich leider Planlosigkeit und mangelnde Ortskenntnis (Stadtpläne helfen!) bemerkbar – nicht die Polizei, mensch selbst stand sich im Weg: Wie viele von den Leuten, die nach dem Stachus links

2. Frecher Umgang mit Polizei und Repression

abgebogen sind (ohne von den Bullen dazu gezwungen worden zu sein) wußten wohl, dass 200 Meter weiter



die rote Zone um den Bayerischen Hof begann? Selbst wenn der Elan zum Durchbruch (der Versuch einiger Leute scheiterte, weil niemensch mitging) nicht da gewesen wäre: Eine Sitzblockade von ein paar hundert Leuten auf einer großen Kreuzung unweit des Tagungsgebäudes, in exponierter Lage (wichtig für die Presse) wäre keine üble Aktion gewesen.

Die Demo wurde dann jedoch in der Schillerstrasse eingekesselt, also im Bahnhofsviertel, nahezu unsichtbar für Presse und PassantInnen. Trotz allem herrschte sehr gute Stimmung im Kessel; es wurden die eigens für den Protest komponierten und als Flugis verteilten Anti-NATO-Lieder

gesungen ... dazu viel Spontanität und Kreativität, z.B. Sprüche, die den Unterschied von DemonstrantInnen und Polizei heraus stellten: „Wir werden eine Nacht bei den Bullen verbringen – Ihr werdet euer ganzes Leben bei den Bullen verbringen.“ Dort wurden auch ca. zwanzig als ‚Antifa-Rocker‘ verkleidete ProvokateurInnen vor laufenden Kameras enttarnt.

Abseits der genannten Aktionen gab es immer wieder direkte Diskussionen mit BürgerInnen. Die Konstruktion der „3000 gewaltbereiten ChaotInnen“ rückte die AkteurInnen (wenn mensch irgendwie ‚radikal‘ aussah) automatisch in die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und konnte auch subversiv eingesetzt werden, um in U-Bahnen und anderswo ins Gespräch zu kommen (z.B. durch die Frage „Haben Sie eigentlich schon die 3000 Gewaltbereiten gesehen?“). Angemerkt sei aber, dass so ein direkter Politikstil in München und in linken Bewegungsüberresten zur Zeit nicht weit verbreitet ist.

Die Betonung der staatlichen Repression, des Politikverbots usw. sind wichtig, um die Wirklichkeit von Rechtsstaat und Demokratie zu verdeutlichen. Das sollte aber nicht dazu führen, dass Basis-hoppel sich dem hilflos ausgeliefert fühlen und dabei verdeckt wird, dass es auch eine Schwäche von Bewegung selbst ist, die Repression so hart greifen lässt! Über dem unentbehrlichen Schutz vor Repression (EA, RechtsanwältInnen, Solifonds usw.) hinaus ist es daher auch wichtig, eine widerständige Praxis *gegen* Repression zu entwickeln, in der ‚wir‘ keine ‚armen‘ Opfer sind, sondern Handelnde bleiben. Dazu gehört z.B. ein frecher, offensiver Umgang mit Polizei, Gerichten usw. – Fragen, die in linksradikalen Zusammenhängen verstärkt diskutiert werden sollten. Einige Beispiele aus München deuten zu mindestens an, was möglich wäre:

- ⇒ Beim Abtransport oder auf der Wache unterhielten sich AktivistInnen darüber, dass das Problem der Polizei ihre hierarchische Organisation sei usw. und bekamen dafür ‚Sprechverbot‘.
- ⇒ Auf ulkige Weise kamen einige Menschen aus dem Kessel am Samstag frei: hochgestylt und mit schicker Klei-

dung traten diese an die PolizistInnen heran. Eine Frau sprach einen Bullen auf englisch an: „We only want to go to the Olymic Hotel“, ein anderer zeigte den Mensa-Key der Uni (sic!) als Hotelschlüssel vor. Sie kommen durch.

- ⇒ Durch Kreativität konnte eine weitere Demonstrantin ihre Festnahme verhindern: als ein Trupp USKler sie abgreifen wollen, fing diese an zu schreien: „Kollegen; Kollegen!“ – der Erkennungsruf zwischen zivilen und uniformierten Bullen! Daraufhin ließen die USK’s die Demonstrantin los und diese konnte entkommen.
- ⇒ Basishoppel nervten Einsatzleiter (die mit dem Funkgerät...), indem sie sich einfach zu diesen stellten und zuhörten – was übrigens nicht verboten ist. Neben dem Abhören von wichtigen Infos können PolizistInnen so verunsichert werden. Das führte zu der absurden Situation, dass einer der Oberbullen mit Platzverweis drohte – im Kessel...
- ⇒ Nach einer Leibesvisitation durch USKlern stellten sich DemonstrantInnen unaufgefordert wieder an die Wand; eine weitere Person machte PassantInnen durch lautes Rufen aufmerksam, so dass viele Menschen stehen blieben und es einige Diskussionen zwischen Bullen, BürgerInnen und DemonstrantInnen gab.
- ⇒ Auch das Infotelefon der Münchener Polizei konnte einer Gruppe helfen: da diese ziemlich planlos waren, rief mensch die Bullen an: „Guten Tag, xxx hier. Ich wollte noch einkaufen fahren; wie sieht’s am Marienplatz aus?“ – „Da ist alles dicht, sie können da nicht raus“ – „Hm und zur Isar rüber?“ – „Da würd ich nicht aussteigen ...“ – „Wieso, gibt’s Krawalle?“ – „Noch nicht, sieht aber ganz danach aus!“ – „Gut, dann muß ich wohl oder übel rechts der Isar shoppen ... schönen Dank auch!“ Und nach dem Auflegen zu den anderen: „Ok, Leute, wir steigen Isartor aus!“
- ⇒ Zwei Akteure verhinderten kreativ die Teilung einer Demogruppe durch ein doppeltes Bullenspalier, indem sie sich alleine der einmarschierenden Bullen-Zweierreihe anschlossen und ebenfalls im Stechschritt laufend rhythmisch ArbeiterInnenlieder sangen. Die irritierten Bullen lösten ihren Spaliermarsch auf und verpissten sich.
- ⇒ Auch dazu gehören die erwähnten, öffentlichen Demaskierungen von ProvokateurInnen, deren Arbeit ja nur aus dem Schutz der Anonymität heraus funktioniert, die damit zerstört wird.

3. Offene Presseplattform

Neben dem direkten Kontakt zu BürgerInnen gehört auch eine gute Pressearbeit zur inhaltlichen Vermittlung – etwas, was bei emanzipatorischen Gruppen oft sehr schlecht läuft. Entweder es gibt gar keine, was dazu führt, dass VertreterInnen von Verbänden und NGOs die Basis für sich instrumentalisieren. Beispiel Castor: unabhängige Gruppen und AktivistInnen machen gute Blockadeaktionen, FunktionärInnen von BUND & Co. definieren gegenüber der Presse die Inhalte ("Castor zu unsicher" usw.). Die andere Variante, abgestellte Pressegruppen, weist auch einige Probleme auf: Diese agieren in der Regel nach StellvertreterInnenlogik. Was fehlt ist Rückkopplung mit BasisakteurInnen, die oft nicht einmal von deren Existenz wissen. Die aus dieser Kritik entstandene Idee einer Offenen Presseplattform wurde in München erstmalig umgesetzt: Dazu gab es zum einen Listen, in die sich interessierte JournalistInnen sowie für Interviews bereit stehende Aktionsgruppen und EinzelakteurInnen eintragen konnten, zum anderen zwei Kontakthandys, die den Austausch untereinander ermöglichen sollten. Ziel war, Gruppen und Einzelpersonen die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Pressearbeit auf direktestem Wege zu machen: selbstorganisiert und ohne StellvertreterInnen.

Im Vorfeld trugen sich sowohl JournalistInnen wie auch Aktionsgruppen in die Liste ein. Die Liste der JournalistInnen war immer offen (Internet bzw. während der Aktionen am Infopunkt aktualisiert), so daß Gruppen ständig

auch selbst Kontakte aufnehmen konnten. Außerdem war es bei Aktionen immer wieder möglich, AkteurInnen, die gerade nicht an der Aktion teilnahmen, aber am Infopunkt der Presseplattform waren, dafür zu gewinnen, die Liste durch zu telefonieren und die JournalistInnen zum Ort zu schicken. Das klappte gut – auch mit Menschen, die bisher die Idee gar nicht kannten – der Verzicht auf feste Presseleute war also kein Qualitätsverlust. Das Ergebnis konnte sich auch sehen lassen: Die Journis, die mit der Offenen Presseplattform kooperierten, waren bei mehreren Aktionen die Einzigen, die von Beginn an oder sehr schnell am Aktionsort waren. Das deutlichste Beispiel: Im Kessel des Samstagabend (Schillerstraße) waren alle Fernsehteam, die mit der Offenen Presseplattform kooperierten, im Kessel – aber auch kein anderes. Etliche Aktionsgruppen

konnten für ihre Aktionen direkt Kontakte aufnehmen. Im Ergebnis:

- ⇒ Es entstanden einige umfangreiche Texte, Dokumentationen usw. von kreativen Aktionen.
- ⇒ In fast allen Beiträgen, die über die offene Presseplattform vermittelt wurden, konnten auch die Ziele und Motive der AkteurInnen vermittelt werden. Allerdings muß klar festgestellt werden, daß eine solche Form der Pressearbeit von unten nicht verhindern kann, daß JournalistInnen weiter an auflagefördernden und dann platten bis falschen Berichterstattungen orientiert sind.
- ⇒ Sämtliche Zeitungen, die keinen Kontakt zur Offenen Presseplattform aufnahmen, blieben weiterhin voll auf die Meldungen von Regierenden, Polizei und die zentrale Anti-Nato-Bündnisstruktur orientiert. Sie berichteten von den verschiedenen direkten Aktionen außerhalb der zentralen Bündnisdemonstrationen meist gar nicht.
- ⇒ Auffällig war, dass alle als eher links geltenden Zeitungen keinen Kontakt zur Offenen Presseplattform herstellten und daher ebenso nicht über Aktionen jenseits der zentralen Demonstrationen berichteten. Zudem fehlte gerade bei ihnen die Stimme der herrschaftsfeindlichen, grundlegend systemkritischen AkteurInnen. Gerade viele "linke" Zeitungen sind offenbar bewegungsarrogant und AnhängerInnen von zentralistischen Politikkonzepten.
- ⇒ Die Verzahnung mit selbstorganisierten Medien wie Indymedia, freien Radiogruppen usw. lief nur schlecht. Hier war von allen Seiten im Rahmen der Offenen Presseplattform nur wenig Aktivität zu sehen, den Kontakt aktiv herzustellen.

4. Auswertung, Kritik und Ausblicke

4.1 Mangelnde Selbstorganisation & Vorbereitung angereicherter Gruppen

Viele Gruppen waren unvorbereitet, uninformiert und zu kurzfristig da – und das angesichts Politikverbotes in der kompletten Innenstadt: Weder die Protest- und Beschwerde Stadtpläne noch das Direct-Action-Training waren bekannt; DemonstrantInnen hatten keine Stadtpläne. Es waren kaum eigenen Aktionen vorbereitet. Auch fehlte die grundlegendste 'Ausrüstung' wie Flugblätter, Transparente, Stifte u.ä. Mehr als ein plattes Eventhopping ist damit nicht drin.

DIE VISION: *Dutzende Gruppen denken sich eigene Aktionen aus und führen eigene, regionale Vorbereitungstreffen durch. Gut vorbereitet reisen diese einige Tage vorher an, bringen Materialien für Vermittlung mit und nehmen an Direct-Action-Tranings o.ä. teil. Druck und Inhalts-*

volle Demos als gemeinsame Aktionsform und Teil des Ganzen können weiterhin dazugehören.

4.2 Selbstorganisation statt Abhängigkeit vom Staat

Die jahrelange Abhängigkeit alternativer und linker Einrichtungen von staatlichen Geldern hat sich als sehr fatal erwiesen; viele von ihnen konnten so durch Druck von Stadt und Staat gelähmt werden (wie z.B. das Eine-Welt-Haus, das dem Bündnis seine Räumlichkeiten verwehrte). Angemerkt sei aber, dass einige Projekte geschickt trotzdem mit den Widerständigen kooperierten. Die Tage von München haben gezeigt: Für einen emanzipatorischen Widerstand ist es notwendig, dass Gruppen sich gemeinsam überlegen, wie selbstorganisierte Räumlichkeiten und Freiräume mit gegenseitiger Unterstützung aufgebaut werden können.

DIE VISION: *Überall in D-Land eignen sich Gruppen und Menschen Wissen über Selbstorganisation an (Seminare, Trainings, Camps usw.) und beginnen, lokale Freiräume zu schaffen oder zu erobern, die es den einzelnen Leuten ermöglichen, sich zunehmend aus Verwertungszwängen zu lösen, unabhängig von staatlicher Förderung zu sein und einen widerständigen Alltag zu leben.*

4.3 Fehlende inhaltliche Vermittlung

- ⇒ Es gab keine Mobilisierungszeitung (oder Regionalausgaben) mit größerer Auflage.
- ⇒ Materialien zur eigenen Vermittlung fehlten bei vielen DemonstrantInnen komplett: es gab kaum Flugis, Transparente oder anderen Kleinkram (Edgings, Spraydosen usw.).
- ⇒ Nur wenige Aktionen bauten eine starke Vermittlungsebene auf (wie z.B. die Demo der Sprachlosen).
- ⇒ Zu wenig Eingriffe in den öffentlichen Diskurs z.B. durch gezielte Subversion und Kommunikationsguerilla usw.

DIE VISION: *Mobilisierungszeitungen mit Regionalausgaben o.ä. werden ein ‚Standard‘ für größere Aktionen. Die Offene Presseplattform wird von noch mehr Menschen genutzt und macht sich im Idealfall selber überflüssig. Viel mehr Gruppen greifen den Dreiklang von Direkter Aktion, Erregungskorridor und inhaltlicher Vermittlung auf und überlegen sich selbst, wo sie mit welchen Mittel ihre Positionen rüber bringen wollen. Dazu gehört auch die Entwicklung eines direkten Politikstils, der immer wieder versucht, Menschen in Debatten zu verwickeln ... etwas, das überall und gerade im Alltag möglich ist (Läden, U-Bahnen, öffentliche Plätze, Bahnhöfe usw.).*

4.4 Fixierung auf zentralistische Aktionsformen überwinden

Ein Grund für die schlechte Vorbereitung ist auch das Festklammern an eingefahrenen Politikmustern.

Latschdemos lassen die Konsummentalität innerhalb linksradikaler Strukturen unangetastet, da sie viel weniger Eigenverantwortung fordern als Aktionen, die mensch selbst plant und ausführt. Eine kreative, druckvolle Demo ist damit nicht ausgeschlossen. Aber es geht es vor allem darum, die Dominanz zentralistischer Politik aufzuknacken, hin zu einem kooperativen Miteinander. Dazu gehört auch die Unterstützung von Aktionen in der eigenen Stadt wie z.B. Beschallung der Städte mit Kriegsgeräuschen durch freie Radios, was leider kaum aufgegriffen wurde.

DIE VISION: Dezentrale, direkte Aktionskonzepte mit intensiver, horizontaler Vernetzung werden häufiger umgesetzt. Dutzende Gruppen machen in der Innenstadt und anderswo ihre Aktion mit direkter, durchdachter Vermittlung ... überall entstehen Diskussionen mit BürgerInnen ohne arrogante Sprüchen.

4.5 Zu wenig Verhinderungsaktionen

Bis auf die Massakeraktion gab es keine Versuche, die zum Ziel hatten, die NATO-Tagung direkt anzugreifen bzw. zu verhindern. Selbst wenn dieses Ziel nicht erreichbar war, was zumindest bezweifelt werden darf, wäre es dennoch wichtig gewesen, um klar zu vermitteln, dass mensch nicht das übliche Beiprogramm am anderen Ende der Stadt ist, sondern diese Tagung, die Planung weiterer Kriege nicht zulassen will. Das Die-In am Freitag hat gezeigt, dass Sicherheitsvorkehrungen nicht unüberwindbar sind; mit mehr Einfallsreichtum und Wagemut wäre es sicher möglich gewesen, in oder an den Tagungsort zu gelangen und dort widerständig zu agieren. Auch hier könnten Trainings, im kleinen Kreis oder im Rahmen von Direct-Action-Gatherings, helfen.

4.6 Direct-Action-Training

Direct-Action-Trainings wie in München sollten unabhängig von Events durchgeführt werden, da die Aneignung von neuen Fähigkeiten und Themenfeldern sonst aufgrund von Stress und psychisch-physischen Belastungen schwer fällt. Bei Trainings vor größeren Ereignissen sollten diese daher sehr stark auf die Vorbereitung von Aktionen ausgerichtet sein - als Anlaufpunkt für Leute ohne Gruppe usw.

4.7 Umgang mit & Schutz vor Repression ,trainieren‘

Der Umgang mit Repression fiel vielen Menschen sehr schwer; sie hatten Angst vor den bayrischen Bullen (das ist ok, nur fehlt ein Umgang damit). Dies fiel vor allem auf der Demonstration am Samstag auf. Die Taktik des Einkesseln wurde nicht richtig erkannt, es fehlte eine organisierte

Gegenwehr wie z.B. das Durchbrechen von Bullenkettens oder ein Sitzstreik, um die Räumung erheblich zu erschweren. Auch auf der Wache zeigte sich, dass nicht einmal grundsätzlichsste Erkenntnisse in punkto Repressionsschutz umgesetzt wurden: Erschreckend viele Leute gaben ohne Einwände Fingerabdrücke von sich oder waren zu Aussagen bereit.

DIE VISION: Seminare und Trainings, die sowohl Basiswissen um Repressionsschutz (Aussageverweigerung, Rechte gegenüber Polizei, vor Gericht usw.) als auch Anti-Repression (offensiv-kreativer Umgang mit Bullen,

5. Nachwehen: Thematisierung & Protest gegen staatliches & städtisches Vorgehen

Aktionen in bzw. gegen Knäste oder Gerichte usw.) beinhalten.

4.8. Zusammenfassung & Fazit insgesamt

Widerstand ist möglich. Die Taktik der totalen Repression, das Politikverbot sind nicht aufgegangen. Zentrale Aktionsformen wie Latschdemos können verboten werden – nicht aber Dezentralität, Kreativität, Entschlossenheit und Selbstorganisation. Auch ‚heftige‘ Sicherheitsvorkehrungen können damit bewältigt werden – mal subversiv als Demo der Sprachlosen, mal konfrontativ als Reclaim The Streets (wie die Demo am Samstag). Wären viel mehr Gruppen vorbereitet nach München gekommen und hätte dezentrale, vermittlungsintensive Aktionen durchgeführt, hätte daran auch die Polizei nichts ändern können und die Proteste wären für alle wahrnehmbar gewesen.



Widerstand ist möglich – aber ein anderer ist nötig: Die Fixierung auf Latschdemos und zentralistische Politikkonzepte müssen überwunden werden, da diese sehr einfach für die Staatsmacht zu kontrollieren sind und eine Selbstorganisation erschweren. Die Vision: Netzwerkartig organisierter und handelnder Widerstand mit einer intensiven Kommunikation und Basisgruppen, die dezentrale Akti-

onskonzepte umsetzen. Wahrscheinlich noch viel mehr, dass uns jetzt nicht einmal zu denken einfällt. Dazu gehört auch die Aneignung von Wissen und Fähigkeiten und insgesamt eine deutliche Stärkung von Autonomie und Kreativität. Veränderung, die vor allem abseits der großen Events statt finden muss, wenn wir die nächste NATO-Tagung oder andere Events richtig rocken wollen.

(1) Versuch einer Einschätzung auf Indy-media. Link auf der NATO-Auswertungsseite unter www.hoppetosse.net

Schönerweise blieb das repressive Vorgehen der Stadt und des Staates durch Oberbürgermeister Christian Ude und seinem Stellvertreter, Hep Monatzeder, sowie der Polizei und des Kreisverwaltungsreferates vor und während der Proteste nicht ohne Folgen. AktivistInnen in und um München führten verschiedene Störaktionen, Kommunikationsguerillas und Aufklärungsaktionen durch. Leider sind uns dazu nicht genügend Infortrotzdem versuchen, diese ein wenig vorzustellen und auszuwerten, soweit uns das möglich ist. Wir hoffen, dass die AkteurInnen ihre Aktionen auch selbst detaillierter beschreiben werden.

5.1. Aktionen rund um den Stadtrats- und Oberbürgermeister-Wahlkampf

Mehrere Gruppen hatten sich überlegt, dass der Wahlkampf der für die Zensur und Repression verantwortlichen Parteien gestört werden müsse. Eine der ersten Möglichkeiten dafür wurde leider verpasst. Bereits am Sonntag, 3.2. war eine Lesung von OB Ude im Hinterhoftheater angesetzt. Der Titel der Lesung war bezeichnenderweise „Satirische Stücke aus meinem Leben“. Dieser Titel und die Form der Veranstaltung hätten eine wunderbare Gelegenheit geboten, schon am Tag nach den Aktionen ein deutliches Zeichen gegen politische Zensur, Politikverbot und Erpressung städtisch finanzierter Projekte zu setzen. Leider fand sich niemand an diesem Sonntag früh im Hinterhoftheater ein, obwohl der Termin schon im Vorfeld bekannt gemacht wurde und auch an den Aktionstagen über das Infotelefon weitergegeben wurde. Das ist einerseits auf Überarbeitung des AktivistInnen an den Tagen davor, aber auch auf mangelnde Koordination, Vorbereitung und Spontanität zurückzuführen.

Einen Sonntag später hatte das Stadtmagazin „GO“ zu einer politi-

schen Podiumsdiskussion aller Parteien in die Bongo Bar im Kunstpark Ost geladen. Eine unvorbereitete und unkoordinierte Schar von BeschwerdeträgerInnen kreuzten hier auf. Obwohl kein Konzept oder irgendeine Vorbereitung vorhanden war, gelang es durch Zwischenrufe und Fragen den Abend für einige PolitikerInnen unangenehm zu gestalten. Kritik wurde auch an der Moderation laut, die die MackerpolitikerInnen wie Ude oder Monatzeder zu viel Redezeit zugestanden und dafür die sogenannte Publikumsdiskussion zu einer Pharce zusammenkürzte. Schön war hier, dass das Thema Sicherheitskonferenz zum Hauptthema wurde, das die Köpfe sichtlich erhitzte, die anderen Wahlkampfthemen zurückdrängte bzw. einziges Thema der „Publikumsdiskussion war“ und somit den PolitikerInnen verunmöglichte, zur Tagesordnung überzugehen. Ein gut vorbereitete Störaktion, unsichtbares Theater und andere Konzepte wären sicherlich wirkungsvoller gewesen.

Was hier versäumt wurde, holte eine große Gruppe von SchülerInnen und anderen am darauffolgenden Donnerstag nach. Die Wahlkampfveranstaltung „Ude redet mit der Jugend“ im Jugendzentrum Biederstein bekam mit einer Jubel-Lobesrede auf die „vorbildliche Politik“ der Stadtobere eine ganz andere Richtung. Nach wenigen Minuten verließen Ude und Konsorten den Ort, anstatt eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den „Jugendlichen“ zu führen – ein Zeichen dafür, wie wenig aufrichtig dies Veranstaltung seitens der PolitikerInnen gemeint war. Es schien ihnen nicht darum zu gehen, die andere Ansichten zu respektieren, sondern vermutlich nur um eine Instrumentalisierung der „Jugend“ für ihre Machtzwecke. Die etwa 100 Jugendlichen nutzten die Gelegenheit, miteinander und ohne MachtvertreterInnen über politische Belange zu diskutieren. Alles in Allem eine sehr gut gelungene Aktion. Da uns nichts genaueres bekannt ist, fragen wir uns, wie es um die Vermittlungsebene stand. Eventuell wäre eine Aufklärung über Flugblätter noch sinnvoll gewesen.

An den beiden darauffolgenden Tagen machten einzelne AktivistInnen Herrn Ude bei seinen Infoständen das Leben schwer. Beim ersten reichten sich die BeschwerdeträgerInnen in die Reihe der PublikumsrednerInnen ein und hielten eine kritischen Redebeitrag, während andere ein Transparent ausrollten. Daraufhin verließ Herr Ude unverzüglich unter den Worten „schon wieder diese Störer, ich geh jetzt“ oder so ähnlich, den Ort. Am Tag dar-

auf, wieder bei einem Infostand, überredete er die selben Personen, ihre Störaktion zu unterlassen, er würde ihnen dafür ein Privatgespräch anbieten. Die AktivistInnen ließen sich darauf ein. Seine Ruhe hatte der Oberbürgermeister dennoch nicht. Andere MünchnerInnen kritisierten das Vorgehen der Stadt bei der Sicherheitskonferenz. Herr Ude hielt sein versprechen und sprach eine halbe Stunde persönlich mit den AktivistInnen, was diese auf Tonband aufnahmen. Eine Verwertung dieser Aufnahmen zu einem Radiobeitrag oder ähnlichem ist geplant. Genauere Informationen fehlen uns leider auch zu diesen Aktionen.

5.2. Kommunikationsguerilla

Um die Lächerlichkeit der Argumentation in den Demonstrationsverbotsanträgen der Polizei und in der Verbotsbegründung des KVR bloßzustellen, forderten BürgerInnen des Komitees „sicher leben im Westend“ das Verbot des Oktoberfestes. Dafür ahmten sie sowohl Sprachstil wie Argumentationsaufbau der Behörden nach. Sie überprüften die Internetseite www.oktoberfest.de auf Gewaltbereitschaft, Aufruf zu Straftaten und ähnlichem. Dabei legten sie wert auf die Fadenscheinigkeit der Argumente, die mit dem gleichen Ernst vorgetragen wurden, wie das konstruierte Chaos-Szenario der Polizei: Dieser Text wurde an Medienorgane, den Stadtrat und das Kreisverwaltungsreferat gefaxt und als Flugblatt verteilt.

Presse und Fernsehen nahmen die Aktion ernst und berichteten über Sicherheitsfanatiker, die das Oktoberfest verbieten wollten. Das KVR erklärte, das Anliegen „prüfen“ zu müssen.

Diese Kommunikationsguerilla zeigt, wie erfolgreich subversive Direct Action sein kann. Leider wurde versäumt, den geöffneten Erregungskorridor* mit einer inhaltlichen Vermittlung zu füllen. Auch bei dieser Aktion würden wir eine eigene Auswertung der Beteiligten interessant finden.

Wenig später tauchte die Partei „AOE- Axis of Evil“ im Wahlkampf auf. Das Flugblatt dieser Gruppe erinnerte Layouttechnisch sehr an SPD Falt-

blätter. In dem Pamphlet wird „aus Sicherheitsgründen“ die Abschaffung der Meinungsfreiheit und der Versammlungsfreiheit, sowie das grundsätzliche Verbot aller Demonstrationen im Voraus gefordert. Sehr schön: auf der letzten Seite wir die Kommunikationsguerilla aufgelöst und erklärt, was mensch wirklich meine: Kritik am Grundrechteabbau u.a. – super Vermittlung!

Unseres Wissens war noch eine Aufkleberaktion geplant. Die Wahlkampfplakate der SPD, auf denen „wir schützen die Mieter“ zu lesen ist, sollten mit einem vorgedruckten Aufkleber, auf dem die drei Buchstaben „örd“ stehen, so überklebt werden, dass daraus „wir schützen die Mörder“ wird – im Zusammenhang mit dem Treffen der Nato-Mörderchefs („Sicherheits“konferenz), das von der SPD Regierung in München geschützt wurde. Was daraus wurde, ist uns unbekannt. Allerdings wäre das eine schöne „Subvertising“ Aktion, wie mensch im Fachjargon der ReclaimTheStreets-Bewegung sagen würde. Soviel uns bekannt ist, gibt es Fotos, auf denen diese oder eine gesprayte Version der manipulierten Plakate zu sehen ist.

Leider mangelt es uns, wie wohl schon aufgefallen sein mag, an Informationen über all das, was da so gelaufen ist im Nachhinein. Es wäre schön, wenn AktivistInnen ihre Aktionen textlich Nachbereiten; Erstens, um selbst noch einmal zu reflektieren, zweitens, um anderen die Chance zum Nachahmen und Lernen zu geben. Somit hoffen wir, dass auch die Aktion einiger KünstlerInnen, als Bundeswehrosoldaten verkleidet Kriegsanleihen zu verkaufen und SoldatInnen zu rekrutieren, bekannt gemacht und ausgewertet wird.

Wir möchten noch einmal betonen, dass wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder allein richtige Sichtweise erheben. Vielmehr würden wir uns über Kritik, Richtigstellung, vervollständigung oder Mitarbeit freuen.

[leute aus direct-action zusammenhängen]

EINES DER NATOPROTESTLIEDER...

Auf: Männer
d - B - C - F, d - B - C - A, g - B - g - C7
Refrain: ... F - B - C (3x), B - F - B - C7 (3x)

Mit Bomben bist du nicht mehr arm
Bomben geben Geborgenheit
Soldaten weinen heimlich
Aus Gewehrläufen kommt viel Zärtlichkeit
Die Menschenrechte sind unverletzlich
Die Nato ist für unsre Freiheit einfach unersetzlich

REFRAIN:
Jeder Krieg ist jetzt humanitär
Geheiligt sei das Militär
Da fällt das Töten nicht mehr schwer
Nennen wir Mord doch Mord, Nennen wir Mord doch Mo...rd
nennen wir Mord wieder Mo...rd
Staaten kaufen Waffen
Die Medien schaffen die Akzeptanz
Soldaten ballern wie blöde
Kriegsminister lügen am Mikrophon
Unsre Truppe ist stets bereit
Soldaten bestechen durch mörderische Zärtlichkeit
REFRAIN

*Direkte Aktion bezeichnet einen Dreiklang aus widerständiger Handlung, öffentlicher Erregung (Menschen sind irritiert, genervt oder interessiert) und inhaltlicher Vermittlung (Flugis, Transpis oder direktes Gespräch).

Der Text ist online unter www.hoppetosse.net. Dort besteht auch die Möglichkeit, über die Mailingliste von Hoppetosse-Netzwerk für kreativen Widerstand mit den AutorInnen in Kontakt zu treten oder eigene Auswertungen einzubringen.